

# Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Redaktion: A. Heutmann in Düsseldorf 51, Corneliustr. 66. Berichte, kleine Beiträge u. sind zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzusenden. Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein. Z.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 3.— Mk. Expedition und Druck von Joh. van den Kerkhof, Luth. Kirchstr. 66. 23222222 Fernsprech-Nr. 1358. 23222222

Nr. 33. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 14. August 1909. Fernsprech-Nummer 4423. 11. Jahrgang.

## Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Schwachheit, dein Name ist „Textilarbeiter“! Der Zweck der Übung. — Stimmungsbilder aus dem Kreise unserer Mitglieder. — Aus dem Verbandsgebiete: Lohnbewegungen und Arbeitsfreitagen: M. Glabach. — Aus unsern Bezirken: Bezirk Mülhausen (Els.). — Berichte aus den Ortsgruppen: Emsbelden. — Forchheim. — Fulda. — Grefrath. — Heidenheim a. B. (Württemberg). — Holt. — Krefeld-Boikum. — Lobberich. — Mirich (Sachsen). — Schwelm. — Gewerkschaftliches: Aus unsern Verbänden: Junge Lebenskraft und klare soziale Einsicht. — Nochmals der „Vorwärts“ über die christlichen Gewerkschaften. — Evangelische Jünglingsvereine und christliche Gewerkschaften. — Aus gegnerischen Organisationen: Roter Arbeitererrat in Hausen i. W. (Baden). — Allgemeines Gewerkschaftliches: „Schwarze Listen“ in der sächsischen Textilindustrie. — Briefkasten. — Berichtigung. — Besammlungskalender. — Anzeigen. — Steuerbefreiung.

## Schwachheit, dein Name ist „Textilarbeiter“!

Endlich hat der rote „Textilarbeiter“, der mehrere Wochen vergeblich ließ, ohne auf unsern Artikel: „Sozialdemokratische Tatsachen-Verrenkungen“ zu reagieren, die Sprache wieder gefunden. Aber es sind die allgem. ohnehin sozialistischen Lüge, die uns da entgegen kommen: aus dem Zusammenhang geißelte, teilweise falsch wiedergegebene Tatsachen, direkte Unwahrheiten und Phrasen. Das berühmte „München-Wahrheit“ ist im Schimpfartikel des „Textilarbeiter“, der sich obendrein ganz und gar die Devise des sozialdemokratischen Vergewaltigers Müller: „Stoß die christlichen Arbeiterführer vor den Hauch und freischalt die Mitglieder!“ angeeignet zu haben scheint, kaum mit der Waage zu finden. Aus dem Zeugnis, welches der „Textilarbeiter“ zu dem „ebenen“ Zweck der Körperverletzung und der Verletzung seiner Getreuen vorlegt, seien hier einige „Motive“ herausgepickt.

1. Die gesetzliche Festlegung der Ueberstundenbezahlung. In der Gewerbeordnungskommission des Reichstages haben die Abgeordneten Becker und Wiesberts gegen einen sozialdemokratischen Antrag auf gesetzliche Festlegung einer besonderen 50% igen Ueberstundenvergütung gesprochen und gestimmt. Diesen Vorgang treibt der sozialdemokratische „Textilarbeiter“ nicht nur den beiden genannten Kollegen, sondern auch unserm Verbandsvorsitzenden Schiffer als „Arbeiterverrat“ an, obgleich Schiffer an dem betr. Zeitpunkt der Gewerbeordnungskommission gar nicht angehört. Indessen hatten die Abgeordneten Becker und Wiesberts, wie wir schon in Nr. 29 der „Textilarbeiterzeitung“ darlegten, für ihr Verhalten gute Gründe. Sie führten u. a. aus, daß

„die Arbeiter selbst Gegner der gesetzlichen Privilegierung der Ueberstunden seien und sein müßten, weil dadurch ein ungesunder Anreiz zu Ueberstunden entsteht, der dem Prinzip der kurzen und geregelten Arbeitszeit und damit der Gesundheit der Arbeiter nur schädlich sei, ferner unter Umständen das Geze der Arbeiterlosen vermehre usw. Man solle lieber dem Grundübel Ueberstundenwesen direkt nach Möglichkeit zu Leibe gehen.“

Die Sozialdemokraten sind in dieser Sache wie bei tausend anderen Gelegenheiten nach dem Rezept vorgegangen, das einer ihrer ersten Führer ihnen schon vor vielen Jahren verschrieben hat:

„Es kommt für uns (die Sozialdemokraten) nicht darauf an, dieses oder jenes zu erreichen... die Hauptsache ist, daß wir Anträge stellen, wie sie keine andere Partei stellen kann.“

Es wäre wirklich zu traurig und zu dumm, wenn dem „Textilarbeiter“ nicht der § 105 der R.-G.-O. bekannt sein sollte, der den gesetzlichen Grundsatze ausstellt, daß sinngemäß speziell die Festlegung der Lohnverhältnisse „gegenstand freier Ueber-einkunft“ zwischen Unternehmern und Arbeitern ist. Und noch erbärmlicher wäre es, wenn der „Textilarbeiter“ nicht wüßte, daß, selbst wenn sich eine Reichstagsmehrheit für den sozialdemokratischen Antrag gefunden haben würde — woran nach Lage der Dinge z. Bt. gar nicht zu denken war — die Reichsregierung sich aus prinzipiellen Gründen dagegen erklärt und die ganze Sache wieder zu Fall gebracht haben würde. Trotzdem also, daß weder im Reichstage noch beim Bundesrate auf Annahme des Sozi-Antrages irgendwelche Aussicht bestand, mutet der „Textilarbeiter“ den Abgeordneten Becker und Wiesberts zu, für denselben einzustreten. Hätten sie es getan, so würden sie eine Politik der Kindsköpfe getrieben haben, die man ernsthaften Sozialpolitikern nicht zumuten kann. Ober leiden die „Genossen“ bereits so sehr an Größenwahn, daß sie von den christlichen Arbeiterführern verlangen, daß dieselben sich und rückhaltlos aus den Tücheln und aus den Füßen der roten Anträge zulassen? Und daß sie vieleicht auch dann, wenn nicht das Gewandte, sondern weniger erreicht wird, nach dem Beispiele der „Genossen“ gegen alles stimmen? Diese tatsächlich arbeiterschädigende Politik zu treiben, müssen wir den „patentierten“ Arbeitervertretern überlassen.

Der „Textilarbeiter“ will schon mehrmals in der „Textilarbeiterzeitung“ gelesen haben, daß die

Ueberstundenerschinderei sofort verschwindet, wenn die Unternehmern einen höheren Lohn für Ueberstundenarbeit zahlen müssen.“ Zu welcher Nr. der „Textilarbeiterzeitung“ hand denn dieser Böhde Sinn, verheerter Dinkel? Tatsächlich haben die Gewerkschaften vielfach eine höhere Ueberstundenentlohnung erreicht, aber sind denn dort, wo selbst 50% Zuschlag gewährt werden, die Ueberstunden „sogar verschwinden“? Nein, höchstens wurden sie eingeschränkt! Damit sind wir natürlich ganz einverstanden und können nur wünschen, daß solche Gewerkschaftserfolge (höhere Bezahlung der Ueberarbeit und Einschränkung derselben) überall zu verzeichnen sind. Der „Textilarbeiter“ kennt unser ehrliches Streben und Wollen auch, aber er unter-schiebt uns und den christlichen Arbeiterführern bewußt und absichtlich falsche Motive — nach Demagogentart. Das ist das Verwerfliche und Nach-würdige seiner Handlungsweise.

Wir könnten ja mit gleicher Münze heimzahlen, verächtlich aber eine Kampfesweise, die jeder an-ständige Mensch verurteilen muß. Eine nicht uninter-essante Begebenheit, die sich ebenfalls in der Gewerbe-ordnungskommission des Reichstages abgespielt hat, müssen wir dem „Textilarbeiter“ indessen unter die fe-eine Nase reiben.

Bekanntlich werden in verschiedenen Gegenden Deutsch-lands, speziell im Süden, noch vielfach Frauen im Hause erbe, namentlich zum Schleppen von Steinen und Wörtern, auch auf Hochbauten, be-schäftigt. Am 3. November 1908 beschloß die Gewerbe-ordnungskommission ein von bürgerlicher Seite gestell-ter Antrag, das „Lastentragen durch Frauen bei Bauten aller Art“ zu verbieten, der von einem christlichen Arbeiterführer begründet wurde. Da wandte sich der politische Freund des „Textilarbeiter“, der fassam bekannte Abg. Stadthagen gegen den Antrag. Stadthagen stimmte auch gegen den Antrag, während ein anderer Sozialdemokrat (Schmidt-Berlin) für ihn stimmte. Der dritte und letzte im Bande dieser Ber-ehrung der roten Internationale, der Abg. Molkenbühr spielte den Perpendikel in dem Trio und enthielt sich der Abstimmung.

Wir stellen dem „Textilarbeiter“ die Preisfrage: Welcher von den drei Obergenossen hat die Arbeiter-interessen in diesem Falle richtig vertreten: Stadthagen, Schmidt oder Molkenbühr?

2. Das Steuergaukelspiel des „Textil-arbeiters“. In unserm Artikel in Nr. 29 der „Textilarbeiter-Zeitung“, der die sehr zutreffende Ueber-schrift: „Sozialdemokratische Tatsachen-Verrenkungen“ trug, hatten wir die leise Er-wartung ausgesprochen, der sozialdemokratische „Textil-arbeiter“ werde vielleicht so ehrlich sein und seinen Lesern mitteilen, daß unser Verbandsvorsitzender Schiffer bei der Entscheidung gegen die drückendsten Massenkonsumsteuern, z. B. Tabaksteuer, Kaffeezoll und Zündholzsteuer, gestimmt hat. Der „Textilarbeiter“ knüpft nun an diese Mitteilung die niederträchtige, gemeine und verlogene Bemerkung, Schiffer und seine ihm näher stehen-den Kollegen hätten nur zum Schein so gehandelt und würden nötigenfalls „auf Kommando des Zen-trums“ für diese Steuern stimmen müssen. Der „Textilarbeiter“ wirft also den hier in Frage kommenden Abgeordneten das allerichlimmste, nämlich Gefinnungslumperei, vor. Wir beschränken uns darauf, diese niederträchtige Verleumdung gebührend zurückzuweisen; man sieht, zu welchen verwerflichen Mitteln die rote Meute greift, wenn es ihr darum zu tun ist, den so verhassten christlichen Arbeiterführern eins anzuhängen.

Im Uebrigen fragt der „Textilarbeiter“ dummdreist, weshalb denn die fünf christlichen Arbeiter-vertreter nicht zum Schluß „gegen das ganze Gesetz“ gestimmt haben! Gegen das ganze Gesetz ist gut! Gegen welches Gesetz? Ist der Scribitor, welcher den Artikel in Nr. 33 des roten „Textil-arbeiters“ verbrochen hat, kein Vagabund und Heuchler, dann ist er ein politischer Tölpel. Denn er nimmt an, daß ein Mantelgesetz die gesamten neuen Steuergesetze verbunden habe und daß die Kollegen Schiffer usw. bei der endgültigen Abstimmung über „das ganze Finanzreformgesetz“ mit Nein hätten stimmen müssen. Es ist ein wahrer Jammer mit der Aufklärungskraft, die sich die sozial-demokratischen Arbeiter vorsetzen lassen müssen.

Tatsächlich bildete jedes Steuergesetz ein für sich abgeschlossenes Ganzes und „Karl Mathias Schiffer und die übrigen vier christlichen Arbeitervertreter“ haben gegen das Tabaksteuer-gesetz, gegen das Gesetz betr. die Erhöhung des Kaffee-zolles, gegen das Gesetz betr. Verteuerung der Zünd-waren usw. gestimmt. Damit fallen alle faulen Behauptungen, die der rote „Textilarbeiter“ an seine Unwahrheit knüpft, von selbst über Bord.

3. Die Heuchelei der „Genossen“ in bezug auf die Erbschaftsteuer. In unserm Artikel „Sozial-demokratische Tatsachenverrenkungen“ hatten wir bemerkt, daß die Abgeordneten Schiffer, Becker, Schürmer und Wieberg aus politischen Gründen, welche den „Textilarbeiter“ nichts an-gehen, gegen die Erbschaftsteuer gestimmt hätten. Nun kommt der „Textilarbeiter“ mit der frechen Bemerkung, diese Gründe würden den Kollegen Schiffer nicht davor retten, auszusprechen zu werden. Nur gemacht, vorlauter Dinkel! Zunächst sei festgestellt, daß neben den wichtigen politischen auch tief einschneidende sachliche Gründe für die Faltung der mehrfach genannten christlichen Arbeiter-führer in dieser Frage vorzugehen waren. Die als ein-ige „Beistützer“ vorgesehene Erweiterung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Underlo-e wogten würde nach zuverlässigen Feststellungen 21 Millionen

Mark Erhebungskosten verursacht und nur 55 Milli-onen Mark Ertrag geliefert haben. Wäre die Erb-schaftsteuer in dieser Form zustande gekommen, dann wären, wie unanfechtbar festgestellt ist, insgesamt nicht 310, sondern mindestens 400 Millionen Massenkonsumsteuern zustande gekommen. Jetzt ist der Besitz anstatt mit 55 Millionen mit dem doppelten Betrage, nämlich mit 110 Millionen Mark, herangezogen worden. Die sozialdemokratische Reichstagsfrak-tion freilich hat die 110 Millionen Mark Besitzsteuern niederkastimmen versucht.

Die christlichen Arbeitervertreter stimmten also auch aus dem Grunde gegen die Erbschaftsteuer, um es möglich zu machen, daß der Besitz stärker und die breiten Massen weniger belastet wurden. Dies Ziel war nur dann zu erreichen, wenn die Erbschaftsteuer für diesmal nicht die von der Regierung geforderte Erweiterung erfahren würde. So war die Situation im Reichstage.

Nun kommt aber das schändliche! Die Ent-rüstung der „Genossen“ über die Ablehnung der Erbschaftsteuer ist eine künstliche und heuchlerische! Die sozialdemokratische Reichstagsfrak-tion hat zwar in der zweiten Lesung für die Erb-anfallsteuer gestimmt, sie hatte aber gleichzeitig be-schlossen, dieselbe Steuer bei der eventl. entschei-den den Abstimmung in dritter Lesung zu Falle zu bringen. Schon vor der Abstimmung in zweiter Lesung waren sich die roten Herrschaften uneinig, eine große Minderheit wollte auch damals die Erb-schaftsteuer ablehnen. Aber der Fraktionszwang, der bei der Sozialdemokratie herrscht und die ein-zelnen Abgeordneten zwingt, eventl. gegen die eigene persönliche Ueberzeugung zu stim-men, hielt die Opponenten, welche dem Reiche grundsätzlich überhaupt nichts bewilligen wollten, vorläufig bei der Stange. Aber im Reichs-tage war es ein von sozialdemokratischer Seite selbst verbreitetes öffentliches Geheimnis, daß die Herren Sozi schließlich die Erbschaftsteuer in dritter Lesung, falls es dazu kommen sollte, ablehnen würden.

Die Richtigkeit dieser Darstellung hat übrigens ein sozialdemokratischer Abgeordneter, Genosse Emmel-Mülhausen i. E. öffentlich bestätigt. Nach einem in Nr. 171 der sozialdemokratischen „Mülh. Volksz.“ enthaltenen Versammlungsbericht hatte ein Genosse Widy „scharf gegen die Zustim-mung der Fraktion zur Erbschaftsteuer“ gesprochen. Der Abgeordnete Emmel stellte dem-gegenüber fest,

„daß er in der Fraktion der Zustimmung auch zur Erbschaftsteuer schon im Hinblick auf den Verwendungszweck entgegentrat, — die Fraktion einigte sich aber schließlich auf die grundsätzliche Zustimmung in der zweiten Lesung vorbeschaltlich der Ablehnung in der dritten Lesung. Man wollte eben den Zwiespalt in der Fraktion nach außen nicht zum Durchbruch kommen lassen.“

Also, herunter mit der Maske!

4. Vier Millionen Mark Entschädigung an arbeitslos werdende Tabakarbeiter abgelehnt! Der „Textilarbeiter“ behauptet, das sei „gelogen“! Das ist frech, nicht wahr? Aber unsere Behauptung halten wir voll und ganz aufrecht und sind jederzeit zur Beweisführung bereit.

Genießt hat die Sozialdemokratie mehr als die vier Millionen haben wollen, das will sie ja immer; meistens verlangt sie soviel, daß sie gar keine Aussicht auf Erfüllung ihrer Forderungen hat. So war's auch diesmal! Es wurden eine Menge Zusätze angetragen, die sich zum Teil auf eine Petition des christlichen Tabakarbeiterverbandes gründeten. Soweit dies der Fall war, haben auch die Kollegen Schiffer, Schürmer, u. a. dafür gestimmt. Der „Textilarbeiter“ sagt also auch in diesem Punkte die Unwahrheit. Alle diese Anträge wurden aber leider abgelehnt, sodaß nur der nackte Antrag Wiesberts, vier Millionen zu bewilligen, übrig blieb. Als nicht mehr zu erreichen war, sind diese vier Millionen wenigstens angenommen worden. Die „patentierten“ Arbeitervertreter aber, die Sozialdemokraten stimmten dagegen, bezw. erhoben sich nicht für den Antrag.

Inzwischen sind die preussischen Ausführungs-bestimmungen bezüglich der Entschädigung an ar-beitslos werdende Tabakarbeiter erlassen. Die Leute sollen darnach bis Dreiviertel ihres frühe-ren Arbeitsverdienstes als Entschädigung erhalten. Wäre die Mehrheit des Reichstages nicht demüthi-giger gewesen als die „Genossen“ mit ihrer Alles-oder-Nichts-Politik, so würden die brotlos werdenden Tabakarbeiter keinen Pfennig be-kommen.

So sieht die „Arbeiterfreundschaft“ der politi-schen Freunde des „Textilarbeiter“ aus. Sie haben die gesamte soziale Gesetzgebung: Arbeiterrecht, Arbeiterversicherung, Gewerbeverordnungs-gesetz u. abge-lehnt, wäre es nach ihnen gegangen, so würde die deutsche Arbeiterschaft um Milliarden gebracht worden sein.

Auf das übrige Gewäsch des „Textilarbeiter“ sei nur erwidert, daß „Arbeitervertreter“, die sogar ihre Ablehnung der Champagnersteuer durch leere Phrasen begründen, keinen Anspruch mehr darauf erheben können, ernst genommen zu werden. Wir lehnen es auch ab, jeden Schrit, den unsere Führer tun, vor den Sozialdemokraten zu rech-tfertigen. Unsere Vertreter in den Parlamenten haben,

wie das Vorstehende beweist, für ihr Verhalten gute Gründe gehabt, bessere Gründe wie die Herren Sozi, die stets eine negierende Politik trieben und die dadurch die Einflußlosigkeit der deutschen Arbeiterschaft im politischen Leben ver-schuldet haben, Gründe, die von jedem nichtsozial-demokratischen noch väterländisch gesinnten Arbeiter anerkannt werden.

## Der Zweck der Übung.

Die von der Leitung des roten Textilarbeiter-verbandes gegen unsere Organisation und ihren Vorsitzenden Schiffer eingeleitete Hege beweist mehr als Worte tun können die Bedeutung des christ-lichen Textilarbeiterverbandes in der ge-werkschaftlichen Textilarbeiterbewegung. Wenn unser Verband den „deutschen“ nicht fürchtbar un-bequem wäre, würden diese gewiß nicht einen solchen Auf-wand an Agitationskraft machen. Die Leitung des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes widerlegt durch ihr Vorgehen am besten ihre alte, bunte Phrasen von der Bedeutungslosigkeit der christlichen Textil-arbeiterorganisation. Wir finden hierin die Wahr-heit des hundertfachen Ausspruches bestätigt: „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespennagen.“

Mit sachlichen Gründen ist unserm Verbands un-möglich nach irgend einer Richtung hin einen Vor-wurf zu machen. Er hat in seiner zehnjährigen Geschichte genügend bewiesen, daß er seine Aufgabe in ernster, ehrlicher Weise auffaßt und auf dem Ge-biete der Verbesserung der Arbeitsbedingungen mit großer Geschick und Erfolg arbeiten kann. Das kann man von dem sozialdemokratischen Textil-arbeiterverbände nicht so rundweg sagen. Seine Leitung läßt den notwendigen Ernst und das Ver-antwortlichkeitsbewußtsein sehr vermissen. Makabre Schaumschlagererei geht da über ruhige, nüchterne und sachliche Gewerkschaftsarbeit. Die Neuorganisation der Massen im Sinne des Sozialismus ist von der Leitung dieses Verbandes über die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Mit-glieder gestellt worden. Die Früchte solchen Wir-kens zeigen sich innerhalb des „deutschen“ Verbandes nach den verschiedensten Richtungen in gefährlichen Erscheinungen. Unüberlegte wilde Streiks über die Köpfe der Führer hinweg sind so häufig, daß sie zu einer förmlichen Katastrophe ausgewachsen sind, und der „Textilarbeiter“ wiederholt mit der ihm eigenen Revolutionsganz der Leitung ganzen Jammer auf die selbst erzeugten Sünder ausipunkte.

Die Mißachtung der Führer seitens der „freien“ Mitglieder ist wiederholt recht kraß zum Aus-druck gekommen. Hüßlich, Kößlich, Fädel und die anderen „großen Geister“ wissen ein Liedchen zu singen von der „Guns“, die sie in Mitgliederkreisen genießen. Gewerkschaftliche Fucht und Ordnung wird eben in jeder Nummer des „Textilarbeiters“ systematisch untergraben. Tatsache ist auch, daß die letzten grö-ßeren Bewegungen des „freien“ Verbandes eine Kette von Niederlagen bilden, mit denen die Arbeiter von den triumphierenden Unternehmern um so schlimmer gefesselt wurden. Ganze Driß-gruppen sind dem „deutschen“ Verbands ab-gegruppungen, in einigen Bezirken plant man die Gründung von Lokalverbänden. Namentlich während der Krise hat sich der Unmut der Mitglie-der gegen die Leitung des „freien“ Verbandes in wenig angenehmen Vorgängen Durchbruch verschafft. Das wäre für den „freien“ Vorstand ein Menetekel, wenn ihn nicht Verbisstheit, Parteisanatismus, Konkurrenzneid und Selbstbeweihräucherung blind gemacht hätten vor den wahren Ursachen dieser Er-scheinungen.

Die Zustände innerhalb des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes muß man kennen, wenn man die neueste Hege gegen unsern Verband in ihren Ursachen ergünden will. Der ist ein Tölpel, der glaubt, daß es der Leitung des roten Verbandes ehrlich sei mit der Entrüstung über den Ausgang der Steuerreform. Das ist alles Punsch, Mache. Diese Gesellschaft lebt ja nur von der Phrasen. Sie hält die „arme gebückte Masse des Arbeiter“ für so dumm, daß diese das Heuchel-spiel nicht durchschaut. Wenn es der roten Leitung ehrlich wäre mit der Entrüstung über die „Belastung des Konjums“, dann würde sie jetzt ihren Verstand anstrengen, um zu erfinden, wie die nun einma-gegebenen Tatsachen an sich selbst in ihren Folgen für die Arbeiter abgewendet werden könnten. Sie würde gerade jetzt die Parole von der geschlossenen Arbeitersolidarität unter die Masse werfen. Das wäre wenigstens gewerkschaftlich. Also nochmals: Nur ein dummes Tölpel wird bei der roten Leitung Ehrlichkeit voraussetzen. Das Bünnen und Donnern ist Komö-die, Theaterdonner. Das alles wird nur markiert. Warum denn das alles? Warum die verlogene Hege? Der Vorstand des „deutschen“ Textilarbeiter-verbandes braucht eine Ablenkung für seine Mitglieder, er braucht einen Arbeiter, der das Unwetter, das sich in Mitgliederkreisen angesammelt und sich langsam zu entladen beginnt, einen an-deren Weg leitet. Der Vorstand braucht Agi-tationsstoff, um seine Leute regsam und bei der Fahne zu halten. Und weil er schon längst mit seinem sachlichen, gewerkschaftlichen Gaiten zu Ende ist, weil er eine gediegene, systematische Erziehung der Mitglieder zu Treue und Disziplin gar nicht kennt und es

# Mitglieder, aufgewacht!

Die Leitung des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes lüdt Euch gegen Euren Zentralvorstehenden aufzuheben und in Ihre Organisation zu locken. Gebt dieser Gesellschaft die richtige Antwort!

Wahrscheinlich auch schon viel zu bunt getrieben hat, um bei seinen Leuten mit Vernunftgründen ankommen, greift er zudem durch und durch verlogenen Schpiel gegen unsern Verband und unsern Kollegen Schiffer. Unser Verband soll der Blütleiter, Kollege Schiffer der Vorgesetzte sein.

Siehe Leute, wißt ihr jetzt, warum die Hege? wozu man euch gebrauchen will? Man verachtet euch wie eine Strohdornel! Man hält euch für dumme, für treulose! Ihr sollt in einer Judasgegnung euren Verband und euren Zentralvorstehenden verraten und verlassen! Ihr sollt verheißene werden, um die Fäulnis zu überdecken, die sich im „deutschen“ Verband tief eingegraben hat.

Mitglieder, ich würde euch beleidigen, wenn ich daran zweifelte, daß ihr vor Leuten, die solches Ansehen an euch stellen, nicht ausspucken würdet. Die Hege gegen unsern Verband hat schon während der ganzen Zeit der wirtschaftlichen Krise gedauert, sie hat jetzt nur mit verdoppelter Wucht eingelebt. Das Organ des roten Verbandes, der „Textilarbeiter“, hat bald keine Nummer vorüber gehen lassen, wo er sich nicht an uns zu reiben versucht. Wir sind nur selten darauf eingegangen, weil wir uns nicht mit jedem Kaffen herumhangeln mögen. Wir haben das geradezu bibbinnig dumme Zeug, das er gegen uns vorbrachte, tatsächlich nicht für eine Mühe wert gehalten. Nur dann und wann haben wir dem „Textilarbeiter“ den notwendigen Klapp gegeben, daß er wochenlang die gelungsten Kapriolen machte. Unsere Liebe läßt immer. Im übrigen haben wir ihn laufen lassen. Jetzt ist es an unsere Mitglieder, dem Vorstand des „deutschen“ Verbandes einen derben Fußtritt zu geben, damit es ihm übel wird.

Unser Vorstehender Schiffer wird als ein Belingestellt, der so schlecht und verkommen ist, daß kein Hund einen Brocken Fleisch aus seiner Hand fressen würde. Was hat Schiffer denn getan? Hat er sich von Fabrikanten befehlen lassen, wie es bei Beamten der „freien“ Gewerkschaften schon der Fall gewesen sein soll? Nein! Hat er die Verbandskasse „erleichtert“, wie es in den letzten Jahren im „freien“ Textilarbeiterverband vorgekommen ist? Nein! Hat er die Mitglieder unter Vorpiegelung falscher Tatsachen in erfolgreiche Streiks gekehrt, wie es Führer des „freien“ Textilarbeiterverbandes wiederholt machten? Nein! Er soll für die Belastung des Konsums durch Millionen bei der jüngsten Steuerreform gestimmt haben. So haben wir in dutzenden von sozialdemokratischen Zeitungen gelesen. Die Behauptung ist wissenschaftlich erlogen. Schiffer stimmte gegen sämtliche Steuern, die den Kleinen Mann belasten könnten.

Aber er stimmte gegen die Erbschaftsteuer. Das stimmt. Warum? Einmal aus politischen Gründen. Wir dürfen in einem Gewerkschaftsblatt nicht diesen Gründen nachgehen. Aber folgendes ist zu sagen, ist auch einem Gewerkschaftsblatt erlaubt: Ein Staat hat zur Verteidigung seiner Bedürfnisse so gut Geld notwendig, wie jede Familie. Wie mit dem Wachsen einer Familie die Bedürfnisse größer werden, so sind auch die Ansprüche an unser Staatswesen in den letzten Jahren ungeheuer gewachsen. Die Arbeiterklasse wie das ganze Bürgerum treten mit immer größer werdenden Forderungen an den Staat heran. Industrie und Handel kann nicht gedeihen ohne großes Heer zu Wasser und zu Lande. Auch hierin ständig wachsende Bedürfnisse. Das alles hat die Finanzmiserie verursacht. Unter ihr litt unsere Industrie in höchstem Maße. Eine Belebung des Geschäftes war nicht möglich, wenn nicht die Steuerreform zur Verabreichung gebracht wurde. So würde die Finanzmiserie auch außer nachteilig auf die Lebenshaltung der Arbeiter ein. Diese Wahrheiten müßten jedem Vaterlands- und Arbeiterfreunde zu schärfster Mitteilung bei der Steuerreform verweigert dem Staate die Einnahme, stellt aber andererseits die höchsten Forderungen an ihn. Das ist, wie mal ein Genosse jagte, eine Politik der Kindstöpfe. Würden die unsummen Forderungen der Sozialdemokraten alle zur Annahme gelangt sein, die steuerliche Belastung des unmittelbaren Volkes würde heute das 10- und 20fache betragen.

Kollege Schiffer hat nach bestem Können und Gewissen bei der Steuerreform die Interessen der Arbeiter wahrgenommen. Als er einige Steuern mit diesen Interessen nicht in Einklang zu bringen meinte, hat er sich nicht gehesert, entgegen der Stellung seiner Fraktion seine Stimme mit Nein abzugeben. Wegen dieses ehrlichen und männlichen Verhaltens bezieht ihn der „Textilarbeiter“ des Arbeiterverrats. Genüß, Schiffer hat nicht für die Erleichterung der Erbschaftsteuer gestimmt. (Eine Erbschaftsteuer besteht schon in Deutschland, wie anscheinend in Arbeiterkreisen nicht wenig bekannt ist. Es handelt sich bei der Steuerreform nur um eine Ausdehnung der Steuer auf Kinder und Ehegatten.) Wir können die Gründe hierfür nicht anführen. Aber darüber besteht kein Zweifel: die Erbschaftsteuer ist nicht die Vermögenssteuer. Das Verlangen der Arbeiter geht gerechtfertigt dahin, daß der Besitz geteilt wird, einerlei ob die Steuer Erbschaftsteuer heißt oder ob sie einen anderen Namen hat und auch anderer Art ist. Auch für Kinder kann es darum um, wie man besten das mobile und immobile Kapital, das mit durch die harte Arbeit der Arbeiter erworben ist, teilsunfähig gemacht werden könnte. Sollte er sich auf die Erbschaftsteuer verlassen, hätte er seine Arbeit aufgeben müssen. Es sind unter Mitwirkung unseres Vorstehenden Schiffer Vermögenszuflüsse gekommen, die — infolge der Erhöhung der Reallohnbestände — annehmend das Zwerchhalshache der geplanten Erleichterung der Erbschaftsteuer einbringen (155 Millionen). Also weil Schiffer eine Steuer wollte, die den Besitz nach wirklich trägt, und weil ihm der vorerwähnte Ertrag aus der Erleichterung der Erbschaftsteuer zu gering war, darum würde er gegen letztere Steuer, wegen der sozialdemokratischen Partei gegen fast sämtliche Vermögenszuflüsse stimmte. Die sozialdemokratische Partei hat übrigens auch erklärt, daß auch sie in der drinnen Leitung gegen die Erbschaftsteuer stimmen würde. Bekanntlich ist es gar nicht zu streit dritten Leitung gekommen. Es ist also ein

gemeines Demagogie- und Heuchlerenspiel, wenn der rote Textilarbeiter unsern Kollegen Schiffer aus seiner Stellung zur Erbschaftsteuer einen Streich zu drehen versucht. Wir sind überzeugt, daß nur ein verbohrteter Fanatiker und Dummkopf auf den Kollegen Schiffer einen Stein zu werfen versuchen wird. Nein, verehrter „Textilarbeiter“, dein Liebeslocken zieht nicht. Dein Spiel ist durchschaut, deine Heuchlermaske gelüftet. Magst du dich in der Rolle des entlarzten Demagogen wohl fühlen?

Nun wissen unsere Mitglieder das „Warum“. Der rote Verband braucht ein Mittel, um seine innere Fäulnis zu verbergen, um die allgemeine Unzufriedenheit seiner Leute gegen ihren eigenen Führer totzuschlagen. Es kriecht stark innerhalb des „deutschen“ Verbandes, das ist ein offenes Geheimnis. Und um zu retten, was zu retten ist, wird der „Furore“ des Christen- und Zentrumshasses unter die Masse geworfen. Ob's hilft? Unsere Leute werden schon den passenden Denzettel zur Hand haben. Wenn der Vorstand des „freien“ Verbandes aber meint, er könne unsere Mitglieder als Sturmkolonne gegen ihren Zentralvorstehenden gebrauchen oder er unsern Verband aufreiben, dann können wir ihm nur den Rat geben, den mein sel. Lehrer, der sich über eine gewisse Tugend stets herbe entrücken konnte, gewissen Leuten immer gab: Mondblat, laß dich begraben in der Seebeide — ein Strohwisch wird dein Denkmal.

## Stimmungsbilder aus dem Kreise unserer Mitglieder.

Aus verschiedenen Ortsgruppen erhalten wir Zuschriften, die uns Mitteilung machen über die Hege, die von der Leitung des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes gegen unsern Verband bzw. unsern Vorstehenden in die Wege geleitet worden ist. Wir können die Zuschriften unumwunden hier wiedergeben, dafür sind sie zu zahlreich, obwohl es vorzügliche Stimmungsbilder sind zur Beurteilung der momentanen Situation unter der christlich organisierten Textilarbeiterklasse. Wir stehen tren und fest zu unserem Vorstehenden Schiffer, wir werden unsern Verband nicht im Stich lassen, wir haben im Vorstande bereits eine gründliche Antwort parat liegen, so ähnlich heißt es in fast allen Zuschriften — bis zur Stunde aus über 30 Ortsgruppen. Der Vorstehende einer Ortsgruppe im Königreich Sachsen schreibt uns unterm 3. August:

Gestern verteilten die Asten Ihre Zeitung, die als Agitationsnummer gegen unsern Verband und den Kollegen Schiffer gedacht ist. Es ist schämlich, was unsere Leute auszuhalten haben. Aber wir freuen uns dieser roten Agitation doch. Es weist eine feindliche Kampfstimmung in unsern Reihen. Alle Mitglieder sind erboft über das Vorgehen der „Genossen“. Selbst in „Genossenschaften“ habe ich Textilarbeiter gesprochen, die diese Hege entschieden verurteilen und sagten, wenn die Leute in Berlin (gemeint ist der Vorstand des roten Verbandes) die Arbeiter förmlich zu Raufen treiben wollen, dann trete ich eher aus und komme zu Euch. Wir hatten gefasert gerade Besammlung. Wir haben noch niemals eine so gut besuchte Besammlung gehabt. Unsere Mitglieder sind außergerichtet. Sie machen die „Sag“ alle laßig mit.

Aus einer Ortsgruppe in dem Bezirk Warmen werden wir in einem längeren Briefe um Flugblätter gebeten, mit denen der Angriff des „freien“ Textilarbeiter beantwortet werden könne; daran anknüpfend wird geschrieben u. a.

Hier bestand bislang ein verträgliches Verhältnis zwischen unsrer und der „deutschen“ Ortsgruppe. Früher hat der Bezirksleiter Steinbrinl mal den Hauptstapel zwischen beide werfen wollen, aber da ist er in einer Fabrikbesammlung den seinen eigenen Leuten gehörig abgeputzt worden. Seitdem hat sich der Herr wenig mehr sehen lassen und wir kommen miteinander ganz gut aus. Nun sind in der Fabrik die roten Heitungen an unsere Leute gegeben worden, und der Strich ist fertig. Das sind in der Fabrik die Leute nicht gegeben bei den Köpfen liegen, ist alles. Die Köpfe sind nicht fertig. Sie hat früher so manche erfolgreiche Bewegung möglich gemacht. Hier gehören wenig Arbeiter politisch zum Zentrum, und über die Steuerfragen ist man ziemlich ungetrieben. Aber wir sagen uns doch, das hat mit der Gewerkschaft nichts zu tun, und was Kollege Schiffer als Parteimann macht, das tut er sicher aus voller Überzeugung und aus guten Gründen. Wir sind hier mit seiner Haltung ganz einverstanden. Wir stehen jetzt zu ihm und unserm Verbande. Wir hoffen sogar, durch diesen Kampf Mitglieder zu gewinnen. Die Unorganisierten stehen durchweg auf unserer Seite. Sie wollen von der Verhöhnung nichts wissen. Die Kräfte sind andere Umstände hatten eine Pläne in unsere Mitgliederkreise gebracht. Nun kommt wieder Leben.

Eines ist besonders schade: Wir planten hier eine Lohnaktion und was hatten schon die ersten Schritte gemeinsam mit den „deutschen“ unternommen. Nun kann daraus nichts werden, und die Arbeiter sind die Geißeligen. Hier hat es sich jetzt schon bewiesen, was unser Organ in der letzten Nummer schrieb, daß durch die Hege des Roten Verbandes die Gewerkschaften gelähmt werden. Schämt sich das von der letzten Nummer unseres Organes noch fähig nach!

In einer längeren Zuschrift aus einer Ortsgruppe des habsburger Bismarcks heißt es u. a.: In unserm Ort hat die Verhöhnung mit Macht eingelebt. In einer Besammlung, in der der Lokalbeamte A. von dem Roten Verband über eine Stunde über Zentrum, Hauptstapel und christlichen Textilarbeiterverband schimpfte wie ein Sturzwild, jedoch es unsere Leute bald zum Lachen reizte, wurde der Tanz begonnen. Später kam die Agitationsnummer des „deutschen“ Textilarbeiter gegen unsern Vorstehenden Schiffer hinzu. Die Asten großen letzten Bares zu den gewöhnlichen Sägen. Ein ebel und richtig behaltener Arbeiter wendet sich mit Achten von diesem Tanze. Selten ist die pittoreske Verkommenheit der roten Agitatoren, aber auch selten der dumme und halb jugendliche Spott der „freien“ Textilarbeiterverbandes zu hören zum Ausdruck gekommen als vor jetzt. Der rote „Textilarbeiter“ hat bei uns schon eine Zeit lang in eine Zeit gegen unsern Verband Kampfbilder gebracht. In geringer Zahl und gebogen, belehrenden Stoffe sind den Leuten ein gut nicht gelohnt, nur Zorntränen und Demagogie. Der rote „Textilarbeiter“ ist ein

der heruntergekommenen Presbore. Seine Art zu arbeiten ist gewiß ein Verbrechen an der Arbeiterschaft. Das wird sich auf die Dauer bitter rächen. Die Hege gegen unsern Vorstehenden wird einmal umschlagen in eine Hege gegen die eigenen Führer. Disziplin, gewerkschaftliche Recht und Ordnung werden am sichersten durch ein Heruntermachen der Autorität und der Unberücksichtigung der führenden Personen, einerlei, ob diese Führer einer gegnerischen Organisation angehören oder nicht, gelockert. Darum muß die ganze Taktik des „Textilarbeiters“, und namentlich der jüngste Plan der Leitung des roten Verbandes als arbeiterschädigend, standalös und verwerflich bezeichnet werden, von der Verlogenheit, mit der er gefährt wird, ganz abgesehen.

Schfrage doch, wer hat den Nutzen davon, wenn die Arbeiter der verschiedenen Richtungen aufeinandergejagt werden wie eine gierige Meute auf ein Stück Wild, wenn sie sich einander begehen wie bissige Hunde? Die Antwort ist von selbst gegeben. Darum nannte unsere „Textilarbeiterzeitung“ die neueste „Christenjagd“ mit vollem Recht ein tiertrauriges Schauspiel. In einer gelungenen Kräftigung der Organisationen kann unter solchen Umständen absolut nicht gedacht werden. Jede Aktivität auf dem Gebiete der Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die doch so oft eine bittere Notwendigkeit ist, wird unmöglich gemacht. So lange sich die Arbeiter wie Hund und Katz gegenüberstehen, ist ein Ueberlegen und Handeln zur Hebung der Arbeiterlage einfach unmöglich. Dazu gehört gegenseitiges Vertrauen, Achten und Betragen, soweit es die grundsätzlichen Unterschiede zulassen. Das Unternehmensein laßt sich ob solcher Zustände im höchsten. Wenn sich die Arbeiter gegenseitig verheizen, dann macht der Fabrikant die Lust dazu.

Ein Mitglied uneres Verbandes erzählte mir dieser Tage: Sonntag nach der Besammlung, in der der Demante des roten Textilarbeiterverbandes geredet hatte, seien zwei Unternehmener, denen sofort über die Besammlung berichtet worden war, vor ihm über den Weg gegangen. Da habe er eine gesagt: „Das muß ja ein Vergnügen gewesen sein, diese Schlacht. Ich gäbe eine Mark, wenn ich solches Theater jeden Sonntag haben könnte. Die halten sich ja zusammen wie Räuber und Wendel. Uebrigens, so lange sich diese Deutchen untereinander so lieblich gegenseitig die Haare pflegen, werden uns die nicht besonders gefährlich.“

Um unsere Mitglieder ist mir nicht bange. Die werden den roten Agitatoren schon ein Liedlein lehren, das nicht so süß klingt als die dasjenige, welches weiland der Sädinger Trompeter dem schönen Jungferlein blies. Es mag ein einzelner Wadeltiger darunter sein. Aber zu den „Genossen“ würde auch dieser nicht gehen. Für die war hier immer schlechtes Wetter. — Das ist auch ein Erfolg des „freien“ Treibens: Die Unorganisierten werden dadurch von der Organisation förmlich gewaltsam abgeholt. So werden von der Zentralleitung einer Gewerkschaft mit größter Stuppellosigkeit die Geschäfte der Gewerkschaftsgegner und der Indifferenten besorgt.

Meine Meinung ist, daß wir den uns ausgezogenen Kampf absolut nicht zu frühzeitig brauchen. Natürlich ist eine systematische Arbeit notwendig. Gut wäre es, wenn sich gerade jetzt Kollege Schiffer unter den Leuten sehen ließ.

### Wir tanzen Ringelreihen!

Dieselbe Grundstimmung geht durch alle Zuschriften. Wir haben es auch gar nicht anders vorausgesehen. Unsere Mitglieder hängen nicht mit einem losen Faden an der Organisation, ihre Zugehörigkeit zu derselben ist begründet in einer festen Ueberzeugung der Notwendigkeit und Wichtigkeit des christlichen Textilarbeiterverbandes. Revolution gegen ihre Führer machen sie nicht, wie es leider in der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung und auch speziell im „deutschen“ Textilarbeiterverbande wiederholt zu verzeichnen war. Wir verfügen über eine denkende, prinzipienfeste Mitgliederbesetzung. Sie wird sich das, was sie in ausdauernder, selbstloser Hingabe erarbeitet hat, nicht durch eine schändlich verlogene Hege der „freien“ Verbändler auseinanderreißen lassen. Darum setzen wir auch dem uns ausgezogenen Kampfe mit aller Ruhe und zuverlässiger Stimmung entgegen. Wir sind überzeugt, daß unsere Mitglieder den roten Hezern einen Denzettel geben werden, der diesen ihr arbeiterverräterisches Treiben nicht so leicht vergessen macht. Denn:

Da das Kamel verlangte,  
Daß es mit Hörnern prangte,  
Da hat es seine Ohren  
Auch noch verloren.

## Aus dem Verbandsgebiete.

### Lohnbewegungen und Arbeitsfreistigkeiten.

#### M. Gladbach.

Der Streik bei der Firma M. Steinberg hat nach vierwöchentlicher Dauer für die Arbeiter ein günstiges Ende gefunden. Nach hitzeren Verhandlungen mit den Vertretern der inbetracht kommenden Arbeiter-Organisationen, sowie des Arbeiterausschusses kam am Samstag eine Verständigung zustande. Es wurde ein Tarifvertrag bis Ende 1919 abgeschlossen.

### Aus unserm Bezirke.

#### Bezirk Mülhausen (Elsaß).

Die diesjährige Bezirkskonferenz fand am 1. August in Colmar statt. An derselben beteiligten sich außer den Beamten des Bezirkes 35 Delegierte, welche 19 Ortsgruppen vertraten. Hierbei sind drei im Elsaß liegende Ortsgruppen des Straßburger Bezirkes einbezogen, welche mit ihrem Bezirksleiter, Kollegen Kößling-Strasbourg, an der Konferenz teilnahmen.

Aus dem Geschäftsbericht des Bezirksvorstehenden, Kollegen Fischer, geht hervor, daß die Entwicklung des Bezirkes, welche zwar infolge der letzten Krise außerordentlich gehemmt war, in letzter Zeit doch wieder eine erfreulichere ist. Elsaßische Lohnbewegungen und Streiks, aus welchen der Verband im Laufe des Berichtsjahres beteiligt war, konnten trotz des in dieser Zeit weniger guten Geschäftszustandes mit größerem Erfolge für die Arbeiterklasse beendet werden. — Während bis in die letzte Zeit des Berichtsjahres zum sozialdemokratischen Verbands ein ziemlich lebhaftes Vernehmen bestand, ist das Vernehmen der vom letzten Verbandsversammlung herabgesetzten Hege gegen den christlichen Textilarbeiterverband, welches ein gemeinsames Ziel, auch in solchen Fällen, wo dies des Interesses

der Arbeiterschaft erhelfen würde, unumgänglich macht. Dieses unerhörliche Gebahren wird dem sozialdemokratischen Verbands jedenfalls ein ihm wenig angenehmes Ergebnis bringen.

Nach der Diskussion über den Geschäftsbericht referierte Kollege Bilger über die „Handhabung der Geschäftsführung bezüglich des neuen Unternehmensewesens“. Die diesbezüglichen erklärenden Ausführungen nebst der anschließenden Diskussion nahmen den größeren Teil des Tagungszeit in Anspruch. Erfreulicherweise hat sich aus diesen Verhandlungen ergeben, daß sich bei den Kollegen, welche die geschäftlichen Funktionen der einzelnen Hauptstellen besorgen, eine geistige Regsamkeit in umfangreicherer Weise bemerkbar macht. Dies kommt der Festigung des Verbandes im Bezirke jedenfalls sehr zu flatten.

Ein Referat über den Wert statistischer Erhebungen hielt Kollege Kößling-Strasbourg. Gleitsen legte er dar, wie Regierung und Arbeitgeber von der Statistik ausgiebigen Gebrauch machen, um dieselbe mitunter in nicht ganz loyaler Weise gegen die Arbeiter oder deren Organisationen zu verwenden. Demgegenüber muß die Arbeiterschaft eine diesbezügliche Sammlung von statistischem Material ebenfalls in ihrem Interesse zu bewerten suchen. — Auch für das innere Verbandsleben ist eine statistische Grundlage von großem Wert. — Besonders für die von den Berufsorganisationen zu führenden Lohnbewegungen ist eine genaue Statistik unerlässlich, darum müsse für Beschaffung einer solchen von den Verbandskollegen größtmögliche Sorge getragen werden. Für die Schaffung einer solchen Statistik gab der Referent noch verschiedene praktische Rats.

Nachdem die Tagesordnung erledigt war, gab der Bezirksvorstehende Kollege Fischer noch einen Ueberblick über die geleistete Tagesarbeit der Konferenz. Dasselbe habe hauptsächlich die Reorganisation unseres Verbandslebens beschäftigt. Zweck Beratung über die Agitation werden voraussichtlich in nächster Zeit noch Vorstandskonferenzen abgehalten. Mit einem begeisterten Appell an die Delegierten für treue eifrige Mitarbeit auch in Zukunft wurde die Konferenz geschlossen.

### Berichte aus den Ortsgruppen.

Embsbetten. In unserer am 1. August abgehaltenen Besammlung erkrankte zunächst der Kassierer den Kassierbericht, der in Einnahme und Ausgabe 3724,60 M. betrug. Hieraus hielt Kollege Hoffmann einen Vortrag über die Einnahme, die von seitens der Un- und „Auch“ organisierten gegen die Gewerkschaft erhoben wurden. In der Aussprache hielt Kollege Hellebörder das Gebahren des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes und dessen Anhänger hier am Orte ins helle Licht. Die Agitationsweise sei zu plump. Die „Deutschen“ müßten dies auch wohl selbst einsehen, sonst hätten sie ihre Flugblätter nicht bei Nachtzeit in den Leuten unter die Tür hergeschoben. Zu der am 29. d. M. stattfindenden Bezirkskonferenz in Dnabrück wurden folgende Mitglieder als Delegierte gewählt: Hermann Weiners, August Hele und Helene Feldmann. Zum Schluß wurde noch auf das Vorgehen des hiesigen Arbeitervereins hingewiesen, wie derselbe es verstanden hat, durch seine Einigkeit trotz der neuen Steuerlasten für sich noch einen bedeutenden Gewinn herauszuschlagen. Es zeige dies so recht wieder, daß Einigkeit stark macht.

Forchheim. Die Mitglieder werden hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß an jedem zweiten und vierten Sonntag im Monat von vormittags 10—12 Uhr im Verbandsklubabend Gelegenheit gegeben ist, aus der reichhaltigen Bibliothek Bücher und Broschüren zu entleihen. Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, von der überaus günstigen Gelegenheit zum weiteren Fortbildung durch Selbststudium regen Gebrauch machen zu wollen.

Fulda. Mitglieder, besucht besser die Besammlungen! Warum denn diese Aufforderung an uns Mitglieder? Wir sind doch im Verbands und damit muß es doch genug sein. So denken wohl jetzt eine Anzahl unserer Mitglieder. Ob sie Recht haben? Wir müssen mit einem entschiedenen Nein antworten. Fragen wir doch einmal die Mitglieder, die fleißige Besammlungsbesucher sind, warum nichts in der ganzen Welt sie veranlassen kann, der Organisation den Rücken zu kehren. Sie haben in den Besammlungen erfahren, was die Organisation dem ganzen Arbeiterstande und auch jedem einzelnen zu bieten vermag. Die Mitglieder, die regelmäßig in den Besammlungen erscheinen, wissen auch sehr wohl, daß man in allen Besammlungen etwas lernt und daß sich schon aus diesem Grunde der Besammlungsbesuch nur zentert. Mitglieder, die nur um ihrem zu wollen den Besammlungen fern bleiben, müssen manchmal durch diese unangebrachte Sparmaßnahme nichtig schwer dafür büßen. Denn, die S. B. nach leicht jahrelanger Mitgliedschaft und, nachdem sie immerhin ansehnliche finanzielle Opfer gebracht haben, aus der Organisation austreten, fügen sich dadurch selbst einen schweren Schaden an. Sie geben nicht nur ihre im Verbands erworbenen Rechte mit einem Male preis, sondern durch ihr unlegales Verhalten und durch ihr ungeschönes Beispiel tragen sie womöglich noch mit dazu bei, daß auch noch andere ebenfalls nicht nachdenkende Mitglieder denselben Fehler machen und ihren Austritt aus der Gewerkschaft erklären. Die nun aber durch diesen Austritt geschädigte Organisation wird sehr schwer das für die Arbeiter bereits Errungene festhalten können, ganz davon zu schweigen, daß sie neue Forderungen der Mitglieder mit Nachdruck vertreten kann. Den größten und letzten Fehler, den ein Gewerkschaftler begehen kann, besteht darin, daß er selbst nach jahrelanger Mitgliedschaft in der Gewerkschaft nicht mehr praktisch mitarbeiten will, dieses schwerste Fehler wird und kann nur gemacht werden von Mitgliedern, die vielleicht gar nicht oder doch nur selten in den Besammlungen besucht haben. Alle Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute werden dieses beklagen können.

Man komme nun auch nicht mit der so oft üblichen Ausrede: „In den Besammlungen geht es viel zu langweilig zu!“ Es ist gottlob in dieser Beziehung gegen früher bedeutend besser geworden. Einige Kollegen vom Ortsgruppenvorstande gehen sich die erdenkliche Mühe, alle Besammlungen für die Mitglieder interessant und lehrreich zu gestalten. Davon hätten sich wieder alle Mitglieder überzeugen können in der am 27. Juli abgehaltenen Besammlung, in der von einigen Vorstandsmitgliedern der Geschäftsbericht und die Verbandsangelegenheiten erläutert wurden.

Für die Mitglieder, die in der Bewegung eine führende und fördernde Stellung bekleiden und die manchmal die größten persönlichen und materiellen Opfer bringen müssen, trägt es nicht zu sehr unangenehm die Arbeit freudigkeit bei, wenn die Besammlungen schlecht besucht werden. Und wie wollen denn auch zudem die Mitglieder die Indifferenzen aufklären und beheben können, wenn sie selbst in den Besammlungen sich nicht aber Erfolg und Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung

# Verräter sollt Ihr werden

an Eurem Verbands, Kollegen und Kolleginnen. Die Leitung des roten Verbandes traut Euch eine Judasgegnung zu. Ihr dürft Euch diese freche Beleidigung nicht gefallen lassen. Darum alleamt: Vor die Front!

informieren? Darum bleibe in Zukunft kein Mitglied mehr den Versammlungen fern. Es diene auch schon jetzt den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 27. September in einer Mitgliederversammlung Herr Kollbrenner, Sekretär der Frankfurter Ortsgruppe, die Mitglieder über die Reichsversicherungsordnung, in dieser Versammlung darf kein Mitglied unentschuldig fehlen.

**Greifzahl.** Am 25. Juli hielt unsere Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab, welche ziemlich gut besucht war. Kollege Strüden erstattete Bericht über die Abrechnung des ersten Vierteljahres der Zentralkasse. Dann wurden zwei Delegierte gewählt für die Bezirkskonferenz. Aus der Wahl gingen die Kollegen Albert Thönes und Johann Timmers hervor und die Kollegen Heinrich Küsters und Leonhard Strüden als Ersatzmänner. Dann wurde beraten, wo sich die Kranken und arbeitslosen Mitglieder melden sollen. Es wurde folgendes festgelegt: Die Kranken und arbeitslosen Mitglieder haben sich zunächst bei ihrem Förderer zu melden mit ihrem Quittungsbuch, damit dieser das Buch nachsehen kann, ob auch genügend Marken geliebt sind. Dann müssen sich die Kranken Mitglieder beim Kassierer Johann Arnold Höfels melden und die arbeitslosen beim Vorsitzenden Leonhard Strüden.

**Gebeheimen a. Br. (Württemberg).** Wie „Genossen“ Lohnbewegungen führen, zeigte sich wieder hier in Heidenheim. Um die hier bestehenden noch sehr niedrigen Löhne etwas zu erhöhen, wurde in einer am 27. Mai stattgefundenen Fabrikversammlung der Arbeiter der Firma Württembergische Kattunmanufaktur der Bezirksleiter unseres Verbandes sowie des sozialdemokratischen Transportarbeiterverbandes beauftragt, eine Eingabe an die Direktion zu machen. Die Wünsche waren eine Erhöhung der Löhne von 2,75 Mk. auf 3.— Mk. und von 4.— Mk. auf 4,50 Mk. Der Bezirksleiter des sozialdemokratischen Verbandes wurde mit der Ausarbeitung der Eingabe beauftragt. Er sollte die Eingabe unserem Bezirksleiter zur Begutachtung und Unterschrift vorlegen. Der nun schon ausfallend, daß dies erst nach längerem Warten und endlicher Aufforderung unternommen werden sollte, so bewies das weitere Verhalten dieser „Genossen“, wie wenig ernst es ihnen mit der Durchführung dieser Wünsche war. Die Fabrikdirektion stellte sich auf den Standpunkt: „Mit den Organisationsvertretern wird nicht verhandelt, sondern nur mit dem Arbeiterausschuß“. Sie teilte dieses auch dem Arbeiterausschuß und einigen Arbeitern mit. Dabei war man geglaubt, die „Genossen“ würden den Arbeiterausschuß, der bereits ganz aus ihren Händen zusammengefallen ist, sofort beauftragen, die weitere Vertretung der Arbeiterschaft in die Hand zu nehmen, wofür man schwer zu danken hat. Die „Genossen“ beschloßen vielmehr, mit den Christlichen nicht mehr zusammenzutreten. Daraufhin unternahm unser Bezirksleiter den Versuch, eine Unterredung mit der Direktion zu bekommen, was ihm auch gelang. Von der Direktion wurde allerdings erklärt, daß sie mit ihm (dem Bezirksleiter) nicht unterhandelt, sondern mit dem Arbeiterausschuß. Im weiteren Verlauf der Unterredung betonte die Direktion aber auch, daß sie den Wünschen der Arbeiter wohlwollende Berücksichtigung zuteil werden lasse, da der allgemeinen Forderung wegen die Wünsche der Arbeiter nicht ohne Berechtigung seien. In der am 23. Juli abends stattgefundenen Fabrikversammlung wurde von unseren Kollegen vorgeschlagen, dem Arbeiterausschuß die Vertretung der Wünsche sofort zu übertragen. Aber das wäre ja ein praktischer Restfall gewesen und das müßte unbedingt verhindert werden. Der Vorstand des sozialdemokratischen Verbandes suchte aber mit Ausfälligkeiten diesen Vorschlag zu vereiteln. Hierfür wollte er mit den schlechtesten Organisationsverhältnissen begründen, daß ein solches Vorgehen vorerst wenig Aussicht auf Erfolg habe. Hier war nun interessant die Aeußerung eines Nichtorganisierten über die Organisation, der sagte: die Organisation würde in Heidenheim besser stehen, wenn die Organisierten kollegialer handeln würden; denn wenn ein Arbeiter seinen religiösen Pflichten nachkommt und in die Kirche geht, wird er deswegen von den Organisierten verpöndelt und mit allerhand Namen traktiert. So, sagte er, vergeht einem die Lust zur Organisation. Der Vorstand des sozialdemokratischen Verbandes suchte dies möglichst abzuwischen und bekannte die richtige Farbe, indem er erklärte: „Unsere Arbeiterausschußmitglieder werden wohl keinen solchen Auftrag übernehmen“. So, da haben wir! Hierfür großen Tamtam und herkömmliches Schmähstückchen der Arbeiterschaft durch die „Genossen“. Die Arbeiterschaft der Kattunmanufaktur wurde durch dieses Ausbleiben der „Genossen“ geradezu um die wirksame Vertretung ihrer Wünsche betrogen. Durch diese Herabwürdigung und Herabschätzung der „Genossen“ werden die Arbeitgeber geradezu aufgefordert, den Wünschen der Arbeiter keine Rechnung zu tragen. Den christlich Organisierten liegt nun die Pflicht ob, die energische Vertretung der Interessen der Arbeiterschaft zu übernehmen. Dazu ist aber eine gute Aufklärung unter den Nichtorganisierten notwendig. Sei deswegen jeder ein Agitator. Es gilt auch in Heidenheim eine Besserung der Verhältnisse zu beschaffen.

**Solt.** Am 31. Juli hielt unsere Ortsgruppe ihre Quartalsversammlung ab. Nach Erstattung des Quartalsberichts wurden von Kollege Schiffer einige praktische Punkte betreffend Arbeitslosenunterstützung erteilt. Dann wurde die Frage, wie veranlassen wir in Zukunft unsere Versammlung besser, zur Diskussion gestellt. Dieselbe gestaltete sich sehr lebhaft und zeitigte auch einige gute Vorschläge. Alsdann wurde über die Lohnbücher, welche jetzt eingeführt werden, diskutiert, und es stellte sich dabei heraus, daß dieselben für die Mitglieder nicht allein in gewerkschaftlicher Beziehung, sondern auch von persönlichem Nutzen sein können. Zum Schluß wurde noch einiges über unsere Bibliothek und die jetzt bestehende Kartellfrage gesprochen, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

**Krefeld-Bodum.** Am 18. Juli fand hier eine Versammlung unserer Ortsgruppe statt. Zunächst wurde von Kassierer Bericht erstattet über den Stand der Kasse. Die Revisoren erklärten, Bücher und Kasse in bester Ordnung befunden zu haben. Eine längere Diskussion entspann sich über den Austritt von einigen Mitgliedern. Aus der Diskussion ergab sich, daß die meisten der Ausgetretenen aus Saubheit und Dummheit ausgeschieden sind. Bei dieser Gelegenheit wurde es denn auch nicht veräumt, den Mitgliedern eine rege Agitation ans Herz zu legen. Dann wurde noch eine Vertrauensmännerwahl erledigt.

**Lobberich.** In der am 25. Juli stattgefundenen Versammlung verlas der Kollege Dieker die Abrechnung von zwei Quartalen. Hierauf wurde die Wahl von drei Delegierten für die bevorstehende Bezirkskonferenz getätigt. Alsdann referierte unser Vorsitzender über die Bewegung der Samtweber bei der Firma Meibid, welche mit einem schönen Erfolg für die Arbeiter geründigt hat. Unter Verchiedenes wurde ein Artikel aus der Nr. 26 des „deutschen“ Textilarbeiters verlesen, welche eine allgemeine Heiterkeit hervorrief. Wir können den „Deutschen“ verabschieden, um ein derartiges „Talent“ von einem Richterfalter werden wie sie niemals beneiden.

Wir machen unsere Kollegen darauf aufmerksam, daß in Zukunft die Arbeitslosenunterstützung nur noch Mittwoch von 7—8 Uhr bei unserem Kollegen Heinrich Laus ausbezahlt wird.

**Ostrik (Sachsen).** Eine ungemein rohe Handlungswiese beging der Arbeiter Josef Ulrich gegen unseren Kollegen H. Schmidt; beide beschäftigt bei der Norddeutschen Spinnerei und Weberei zu Ostrik. Es war am 10. Juli d. J., als in der Pausenpause unser Vertrauensmann H. Schmidt dem Kollegen Dieker im Beisein der Arbeitskollegen des letzteren unser Verhandlungsorgan gab. Da machte der Arbeiter Ulrich die Bemerkung: „Seh Du mit Deiner Pfaffenzeitung, wenn Du was haben willst, bekommst Du doch nichts.“ Kollege Schmidt widerlegte ihm diese Aeußerung und erbot sich, ihm die Zeitung eine Zeit lang zur Verfügung zu stellen, was jener aber ablehnte. Darauf rief Josef Ulrich (welcher jetzt die Wartearbeit verrichtet): „Ihr Christlichen habt Euch ja Euren Verband nur von anderen gestohlen.“ Kollege Schmidt hielt ihm nun das Verhalten der sozialdemokratischen Gewerkschaften vor, darauf sprang Josef Ulrich auf, schlug unserem Kollegen Schmidt mit der Faust ans Kinn und ferner drohte er, ihn mit einer Messingkeule niederzustoßen, wobei er rief: „Wenn Du jetzt nicht gehst, so fische ich Dich über den Haufen.“ Das katzenartige Verhalten des Kollegen Schmidt veränderte ihn an der Ausführung dieser Drohung. Hier gilt so recht das Wort: „Wißt Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein.“ Ulrich war früher rot organisiert; das besagt genug.

Ein weiterer Fall, der sich hier zugetragen hat, ist auch noch bezeichnend. Der Arbeiter Karl Richter in Grunau bei Ostrik Nr. 60, hat in Krauses Restauration in Grunau behauptet, die Ortsgruppe Meißens des christlichen Textilarbeiterverbandes habe ihn im Jahre 1899, als er von Meissen nach Kassel gezogen sei, um Reisegeld betrogen. Beiträge habe er bezahlet müssen, aber er hätte kein Quittungsbuch erhalten. — Das kann schon deswegen nicht wahr sein, weil unser Verband erst 1900 auf 1901 als Zentralverband ins Leben trat und weil ferner unsere Ortsgruppe Meißens erst im dritten Quartal 1906 gegründet wurde. Man sieht daraus, was man von den Behauptungen dieser Leute zu halten hat. Die sozialdemokratische Erziehung hat eben den Erfolg, daß diese Leute wohl feste schimpfen, aber wenig denken können.

**Schweelm.** Im Verkehrlötkale der christlichen Gewerkschaften tagte am 25. Juli eine gut besuchte Versammlung unseres Ortsstellens. Frau Wittebach-Düffelhof verstand es in ausgedehnter Weise, den Anwesenden den großen Nutzen, welcher den einzelnen Mitgliedern sowie deren Familienangehörigen durch die Organisationszugehörigkeit sowohl in materieller wie in ideeller Hinsicht geboten wird, deutlich vor Augen zu führen. Kollege Prange befaßigte sich in längeren Ausführungen mit der von sozialdemokratischer Seite infizierten Hege gegen diejenigen unserer Gewerkschaftsführer, welche dem Reichstage angehören. Er zeigte an Hand einwandfreien Beweismaterials, wie die sozialdemokratische Presse, vorab das Organ des roten Textilarbeiterverbandes, in der verlogenen und schmutzigen Weise ihrer braven, leichtgläubigen Schäfchen gegen die christlichen Gewerkschaftsmitglieder aufzufächeln suchen. Da in weiten Mitgliederkreisen über die finanzielle Dynamik des „großen“ roten Textilarbeiterverbandes, die es nötig macht, allen ernstlichen Bewegungen zwecks Verbesserung der Arbeitsbedingungen oder zur Abwehr von Verschlechterungen aus dem Wege zu gehen, oder wenn es zum Kampfe kommen soll, den Hals umzudrehen, eine starke Erbitterung sich bemerkbar macht, so glaubt man jetzt auf diese billige Art und Weise diese Mitglieder beruhigen und noch weiter nachführen zu können. Freilich würden nur die Allerdümmsten sich mit solchem Wohl abpeifen lassen. Wenn die „Genossen“ glauben, durch derartige schmutzige dumme Mänschen die Mitglieder unserer Gewerkschaften gegen ihre Führer aufheben zu können, so hätten sie unsere Mitglieder doch zu niedrig eingeschätzt. Jetzt solle erst recht von jedem Kollegen für die Stärkung unserer Verbände agitiert und den belogenen Mitgliedern der „freien“ Gewerkschaften Aufklärung über die verlogene Agitationsweise ihrer Führer und die Dynamik der roten Metall- und Textilarbeiterverbände gegeben werden. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen der beiden Redner. Eine Resolution, in welcher die von der Genossen- und Christl.-Dummkopf-Preße ausgebreiteten Verleumdungen gegen unsere Gewerkschaftsführer scharf verurteilt und denselben das volle Vertrauen der Verammelten ausgesprochen wird, wurde einstimmig angenommen.

## Gewerkschaftliches.

### Aus unseren Verbänden.

**Junge Lebenskraft und klare soziale Einsicht** sind in der christlichen Gewerkschaftsbewegung vereint zu finden, erfolgreichster Beweis dafür. Das ist der Eindruck, den der Berichtsfatter der „Sozialen Praxis“ (Nr. 44) aus den Verhandlungen des Kölner Kongresses gewonnen hat. Es heißt da:

Auf ein zehnjähriges Bestehen der Gesamtorganisation konnten die christlichen Gewerkschaften auf ihrer diesjährigen Tagung, die vom 18. bis 21. Juli in Köln vor sich ging, zurückblicken. Welch achtunggebietendes Wachstum und Reife seit dem ersten Kongreß zu Mainz im Jahre 1899! Ein gewerkschaftliches Erstarken, gleichmäßig nach innen und nach außen, bedeutet die 10jährige Entwicklungsgeschichte der christlichen Gewerkschaften in Deutschland. Mögen sie sich auch noch so beschreiben neben dem Reiz der freien Gewerkschaftsorganisation ausnehmen: durch ihre geographische Konzentration, durch die gründliche organisatorische und sozialpolitische Schulung ihrer Führer und die systematische, eifrige Arbeit des großen Beamtensapparats sind die christlichen Gewerkschaften in vielen Gewerben und Gauen Deutschlands heute bereits eine soziale Macht geworden, die von den freigewerkschaftlichen Kameraden bei ihren Lohnbewegungen immer mehr respektiert und von dem Unternehmertum als eine wohlverdienter, verhandlungsfähige Arbeitervertretung wohl oder übel anerkannt wird.

Durch die Macht ihrer Zahl und durch geschickte Einflüsse auf die politischen Parteien, die mit der christlichen Gewerkschaftsmasse als mit einem breiten, selbstbewußten Wählerkörper haben rechnen lernen, ist es den christlichen Organisationen mittelbar auch gelungen, die politische Vertretung der Arbeiterinteressen durch Entsendung ihrer Führer in Reichstag und Landtage zu fördern und damit den allgemeinen Rechts- und Forderungsweg der gewerkschaftlichen Arbeiterschaft wehr Geßir bei den geltenden Stellen und in der öffentlichen Meinung zu schaffen, ohne dabei der Gefahr zu verfallen, die neutrale Gewerkschaftspolitik mit der Parteipolitik zu verwechseln.

Dieses Bewußtsein, daß die verflochtenen 10 Jahre nicht vergeblich gearbeitet, sondern daß Stein auf Stein zu dem großen sozialen Organisationsaufbau, den die nichtsozialdemokratische Arbeiterschaft in Deutschland erstrebt, erfolgreich zusammengeführt worden ist, erfüllte die diesjährigen Kölner Verhandlungen, und die Anerkennung, die die Deputierten und die Behörden dieser energischen Selbsthilfeleistung der christlichen Gewerkschaften zollen müssen, kam auch in den Begrüßungsansprachen deutlich zum Ausdruck. Und zum Schluß heißt es in demselben Artikel:

„Der Vorsitzende Schiffer sagte schließlich das Ergebnis dieser weitwichtigen Tagung in einem Endbericht wirksam zusammen und entließ den Kongreß mit dem Wunsche, daß die christlichen Gewerkschaften in der Geschichte der christlichen Gewerkschaftsbewegung ausgerichtet worden sei. In der Tat hinterläßt der Kongreß bei Freunden und Feinden der christlichen Gewerkschaftsbewegung den Eindruck, daß hier junge Lebenskraft und klare soziale Einsicht zu fruchtbarer, fetiger und erfolgversprechender Wirksamkeit vereint sind.“

So hat der Kölner Kongreß bei Freund und Feind den Eindruck hinterlassen, daß man es mit den christlichen Gewerkschaften mit einer erfolgreichen, innerlich und äußerlich gut gefestigten Berufsorganisation zu tun hat, deren Führer von der klaren Erkenntnis ihrer großen Aufgabe geleitet werden. Und aber sollen diese Urteile anspornen zu weiterer Arbeit für die Ausbreitung unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung.

**Nochmals der „Vorwärts“ über die christlichen Gewerkschaften.** In der vorigen Nummer dieser Zeitung haben wir das Urteil des „Vorwärts“ über die christlichen Gewerkschaften und ihren Kölner Kongreß wiedergegeben. Der „Vorwärts“ muß zugeben, daß die christlichen Gewerkschaften in ihrer zehnjährigen Geschichte mehr Erfolge aufzuweisen können, als die Gegner anfangs gehäht hätten.

Um den Erfolg der christlichen Gewerkschaftsbewegung möglichst zu verkleinern, stellt der Vorwärts als ihr „Endziel“ ihm: die gesamte Arbeiterbewegung im Sinne christlicher Neutralität zu beeinflussen, die Gewerkschaftsbewegung von der Sozialdemokratie abzulenken und so die sozialdemokratische Partei zu schwächen, zu überwinden. Hinsichtlich dieses „Endziels“ sei der Erfolg völlig ausgefallen. Dazu ist vor allem zu bemerken, sagt treffend die „Kölnische Volkszeitung“, daß die christlichen Gewerkschaften viel zu praktische Leute sind, als daß sie sich lange die Köpfe über ein „Endziel“ zerbrochen hätten. Das überlassen sie den sozialdemokratischen Führern, die bei ihren Genossen nicht ohne Zukunftsmut auskommen, nicht ohne Prognose, die den einen Fehler haben, daß sie nie eintreffen. Die christlichen Gewerkschaften leisten praktische Gegenwartsarbeit im Interesse der Hebung des Arbeiterstandes. Für diese Gegenwartskämpfe auf dem Boden der geltenden Staats- und Wirtschaftsordnung haben sie bereits eine sehr ansehnliche Erfolgsgeschichte gewonnen, die sonst wohl zum großen Teil der „freien“ Gewerkschaftsbewegung und damit der Sozialdemokratie anheimgefallen wäre. Will etwa der „Vorwärts“ bestreiten, daß die christlich organisierten Arbeiterkreise von der Sozialdemokratie abgelenkt worden sind, daß also dieser Partei besonders im Westen ganz erhebliche Abbruch getan worden ist? In dieser Hinsicht von „billiger Erfolglosigkeit“ der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu reden, ist eine leiblich der Selbsttäuschung dienende Phrase. Im übrigen ist daran zu erinnern, daß die christlichen Gewerkschaften, deren bloße Existenz schon den stärksten Protest gegen die Sozialdemokratie bildet, sich wiederholt entschieden dagegen verwahrt haben, daß aus der christlich-nationalen Arbeiterbewegung eine rein anti-sozialdemokratisch protektionistische Bewegung gemacht werde.

Von angeblich billiger Erfolglosigkeit der christlichen Gewerkschaftsbewegung redet der Vorwärts weiter mit Bezug auf das Verhalten der Regierungen, Parteien und Arbeitgeber.

Es ist ein ganz lächerliches Unterfangen, den unverkennbaren Einfluß der christlichen Gewerkschaftsbewegung auf die Regierungen und Parlamente leugnen zu wollen. Allerdings ist von den Forderungen des christlich-nationalen Arbeiterkongresses (1903 und 1907) besten Kerntruppe die christlichen Gewerkschaften bilden, erst eine (Vereinsgesetz) erledigt, eine andere (Arbeitskammern) der Erfüllung nähergerückt. Aber man muß die verhältnismäßig kurze Zeit des Bestehens der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in Rechnung ziehen und die mannigfachen Schwierigkeiten, die sich dem weiteren Fortschritt der sozialen Gesetzgebung entgegenstellen. In letzterer Hinsicht ist es von allergrößter Bedeutung, daß in der öffentlichen Meinung die Auffassung zerstört wurde, als gäbe es nur eine sozialdemokratische Arbeiterbewegung. Und wenn die christlichen Gewerkschaften noch nichts anderes erreicht, wenn sich ihr Einfluß auf Regierungen und Parlamente nur erst in dieser mittelbaren Weise betätigt hätte, sie hätten sich schon ein unerschöpfbares Verdienst um die gesamte Arbeiterschaft erworben.

Was nun die Arbeitgeber betrifft, so haben sich die christlichen Gewerkschaften niemals der Illusion hingegeben, als ob man ihnen die Erfüllung der im Interesse der Arbeiter erhobenen Forderungen etwa „auf dem Präsentierteller“ entgegenbringen werde. Es handelt sich bei diesen Forderungen eben um wirtschaftliche Fragen, um die gehandelt — wenn man so sagen will: gefeilscht — werden muß, wie in allen geschäftlichen Dingen. Daß aber die Gerechtigkeit zu direktem Verhandeln mit den Arbeitgeberorganisationen in Arbeitgebereckreisen seit einigen Jahren in erfreulichem Wachstum ist, daß die friebliche Erledigung von Differenzen zunimmt, der Abschluß von Tarifverträgen eine so bedeutende Steigerung erfahren hat, daran haben unzweifelhaft die christlichen Gewerkschaften mit ihrem durchweg besonnenen und maßvollen Führern das größte Verdienst. Diese erfreuliche Entwicklung berechtigt auch zu der Hoffnung, daß es gerade den christlichen Gewerkschaften gelingen wird, so manchen Arbeitgeber, der den Arbeiterorganisationen heute noch schroff abfeindend gegenübersteht, allmählich zu einer anderen Auffassung zu bringen.

**Evangelische Jünglingsvereine und christliche Gewerkschaften.** Ueber dieses Kapitel lesen wir in der vorzüglichen evangelischen Tageszeitung „Das Reich“ (4. August cr.)

Auf der in der Stadt Halle in Barmen tagenden Weltkonferenz der Jünglingsvereine wurde am Donnerstag, den 29. Juli, auch das Thema behandelt: „Das Werk der christlichen Jünglingsvereine unter den jungen Männern in Handel und Industrie.“ Daß die beiden Referenten Gaston Tourner Magamet, Frankreich und Ingenieur Fr. Wislöff Christiania, bei der Behandlung dieses Themas mehr die selbstverleugende Arbeit an den jungen Leuten in den Vordergrund stellten, ohne die christliche Gewerkschaftsfrage zu berühren, lag wohl daran, daß die Arbeiter-Organisationen in Norwegen nicht in der Weise den christentumsfeindlichen Charakter angenommen haben, wie das bei uns in Deutschland bei den sozialdemokratischen Gewerkschaften der Fall ist; der französische Referent behauptete die Gewerkschaftsfrage ebenfalls nicht, weil er in Frankreich christliche Gewerkschaften bis jetzt nicht kennen lernte und die sozialistischen nicht empfehlen konnte. Das war ein Mangel an den sonst guten Referenten.

In Deutschland kann man diese Frage ohne Überdrehung der Gewerkschaftsfrage nicht behandeln. Die Gewerkschaftsfrage ist für die evangelischen Jünglingsvereine brennend geworden. Wie oft hört man darüber Klagen, daß die jungen Vereinsmitglieder im Alter von 17 oder 18 Jahren den Verein verlassen. Man spricht nach den Gründen dieser Erscheinung und denkt nicht daran, daß den jungen Mitgliedern gerade in diesem Alter eine besonders große Gefahr droht: Die Agitation der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Wenn die jungen Leute aus der Lehre entlassen werden und vom Meister aus vielleicht in die Fabrik gehen, dann legt eine energische streupulose Agitation der Sozialdemokraten ein, dem gegenüber der unerfahrene Jüngling nicht Stand zu halten vermag; er wird, um Ruhe zu haben, Mitglied der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Das erste Ziel ist damit erreicht. Nun gilt es, aus dem Zwangsmitgliede ein abereugungstreues Mitglied zu machen: Da gibt es aber ein Hindernis, und das ist der Jünglingsverein. Beißt der junge Mann Beziehungen zu seinem Pastor und der Vereinsbrüder, so besteht die „Gefahr“ für die Sozialdemokraten, daß diese wieder ihren Einfluß über das eben erst erbeutete Opfer verlieren. Dem muß vorgebeugt werden. Darum legt die Arbeit von neuem ein, wenn nichts anderes hilft, dann tut der Terrorismus sein übriges, bis der junge Mann aus dem Jünglingsverein heraus ist.

Das Lesen des im sozialdemokratischen Sinne geschriebenen Gewerkschaftsblatts, die Lesen in den sozialdemokratischen Versammlungen, denn auch diese müssen nun besucht werden, dann zuletzt das Abonnieren auf die sozialdemokratische Zeitung wirken gemeinsam, um aus dem früheren Jünglingsverein einen kompletten Sozialdemokraten zu machen. Auf diese Weise ist den Jünglingsvereinen schon mancher junge Mann verloren gegangen.

Woher kommt das?

Direktor Sturmann stellte für die Tätigkeit in den Jünglingsvereinen einmal folgende fünf Richtlinien auf: 1. biblische Vertiefung, 2. sittliche Festigung, 3. geistige Weiterbildung, 4. körperliche Stärkung und 5. soziale Aufklärung. Soweit ich urteilen kann, sind die ersten vier Richtlinien von den Jünglingsvereinen befolgt worden, und das ist gut.

Aber die soziale Aufklärung ist vernachlässigt bzw. überhaupt nicht betrieben worden.

Das war ein großer Fehler. Die wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die nicht nur sozialistisch denkende Arbeiter, sondern auch die Arbeiter in den Jünglingsvereinen bewegen, sind für den Arbeiterstand von so großer Bedeutung, daß er sich unbedingt damit beschäftigen muß. Wenn das junge Vereinsmitglied nie etwas von sozialen Fragen hört und nicht dafür interessiert wird, dann besorgen das die Sozialdemokraten von ihrem Standpunkt aus. Dem Jüngling ist dies ein völlig fremdes Gebiet, er kann sich nicht verteidigen, er weiß nicht, was er den sozialdemokratischen Agitatoren zu antworten hat und läßt sich von diesen ins Schlepp nehmen, weil es bei ihm an sachverständiger Aufklärung gefehlt hat. — In dieser schwierigen Situation ist nun den Jünglingsvereinen ein mächtiger Bundesgenosse entstanden in den christlichen Gewerkschaften. Diese sind gern bereit, den jungen Arbeiter durch ein frühzeitiges Belehren widerstandsfähig zu machen gegen die „Aufklärung“, die von den Sozialdemokraten im naturalistisch-sozialistischen Sinne betrieben wird, um auf diese Weise sich die praktischen Funktionen für ihre Bewegung zu ergötzen. Notwendig ist allerdings, daß die Jünglingsvereine und die Arbeit an ihren jungen Mitgliedern, sofern sie dem Arbeiterstande angehörend, ermöglichen. Auch nach dieser Seite hin geht es vorwärts.

Es war ein erhebender Augenblick, als Pastor Sturmann, Direktor des Westfälischen Jünglingsbundes, in der Diskussion das Verdammte nachholte und auf der Weltkonferenz eine kräftige Rede hielt zugunsten der christlichen Gewerkschaften. Sein Wort: „Die christlichen Gewerkschaften sind unsere Bundesgenossen“ wurde von der riesigen Versammlung, und besonders bei den deutschen Delegierten mit stürmischen Beifall begleitet. Die christliche Arbeiterbewegung ist, so sagte der Redner weiter, in ideeller und materieller Beziehung so berechtigt, daß wir sie unterstützen müssen.

Es war erfreulich, daß auch die nachfolgenden Redner, Bundessekretär Mehner-Stuttgart, Pastor Kugler-Berlin und Postmeister von Rothkirch-Weslin sich voll und ganz auf den Standpunkt des Direktors Sturmann stellten. Wenn auch Herr von Rothkirch sagte, daß die Behandlung sozialer Fragen nicht die wirtlichen Aufgaben der Jünglingsvereine zurechtbringen dürfte, so hatte er damit zweifellos recht. Wir freuen uns aber, daß Postmeister von Rothkirch sich nicht in Gegensatz zu Direktor Sturmann stellte, sondern sich zu der Sturmannschen Auffassung bekannte.

Wollen nun die Jünglingsvereine die Worte ihres Führers beherzigen? Zeit ist es, und Rot tut es! Wir, d. h. die Jünglingsvereine und christlichen Gewerkschaften, sind im Kampf wider die sozialistisch-materialistische Weltanschauung aufeinander angewiesen. Laßt uns, wie Sturmann sagt, Bundesgenossen sein in dem uns obliegenden Kampf zum gemeinsamen Sieg, zum Segen des deutschen Volkes!

